



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Barbara Stiewe, Praktikum im Staatsarchiv Detmold - ein persönlicher  
Erfahrungsbericht

---

## Praktikum im Staatsarchiv Detmold - ein persönlicher Erfahrungsbericht

von Barbara Stiewe

Gemeinsam mit einem Münsteraner Studenten habe ich im Sommer 1999 ein zweimonatiges Praktikum im Staatsarchiv Detmold absolviert. Ich studiere an der Philipps-Universität in Marburg Geschichte, Englisch und Deutsch für das Lehramt an Gymnasien im sechsten Semester. In der letzten Zeit habe ich mich immer häufiger mit der Frage beschäftigt, welche Berufsmöglichkeiten ich mit diesem Abschluß neben einer Lehrertätigkeit eigentlich noch habe. Deshalb, und weil ich in meinem Studium Schwerpunkte im Fach Geschichte gesetzt habe, entschied ich mich, in den Semesterferien ein Praktikum in einem Archiv abzulegen, das mir Klarheit über die Aufgaben in diesem Berufsfeld verschaffen sollte.

Das erste, was im Detmolder Staatsarchiv einen ungeheuren Eindruck auf mich machte, war seine (von außen nicht unbedingt erkennbare) Größe und Bestandsvielfalt. An die behördlichen Akten, die natürlich den größten Teil eines Archivs ausmachen, schließen sich Firmendokumente und private Nachlässe an, Kirchenbücher und Verzeichnisse der Standesämter sowie Grundbücher, Urkunden, Karten, Plakate, Druckschriften, ferner Sammlungen von Fotografien, Siegeln und Abzeichen. Aneinandergereiht ergibt dies eine Strecke von rund 38 Aktenkilometern.

Gleich nach der Gebäudeführung stiegen wir in die praktische Arbeit ein: Sie begann mit einer kurzen Einführung über die grundlegenden Hilfsmittel des Archivars. Unter diesen ist das Findbuch hervorzuheben, weil es eine Übersicht über den jeweiligen Bestand gibt. In ihm sind die Akten mit ihrer Signatur sowie dem Magazinstandort aufgeführt und ihr Inhalt ist in Kurzform wiedergegeben. Für einen Anfänger ist es natürlich sehr schwer, zu entscheiden, in welchem Findbuch man nachschlagen sollte, um Akten auszuwählen, die Auskünfte zu einer speziellen Fragestellung geben können. Deshalb wurde eine Bestandsübersicht erstellt, die mit Hilfe der Systematik Hinweise gibt, welche Themen in welchen Findbüchern abgehandelt werden.

Diese neu gewonnenen Erkenntnisse sollten nun gleich in die Praxis umgesetzt werden. Wir

wurden mit kleineren Recherchen betraut, die in ihren Fragestellungen recht vielfältig waren. Einige beschäftigten sich mit dem Heraussuchen von Geburts-, Vermählungs- und Sterbedaten, andere warfen die Frage auf, welche Akten Informationen zum Thema 'Hebammen - ihre Ausbildung und Stellung im 19. Jhd. in Lippe' auswerfen können. Eine sehr ungewöhnliche Anfrage richtete sich an das Staatsarchiv mit der Bitte, Informationen über die Existenz eines gewissen 'Dorotheus von Detmold' zu erteilen, weil von diesem in einem historischen Roman berichtet wurde. Beim Bearbeiten solcher Fragen habe ich viele kleine Details vergangener Zeiten kennengelernt, die mit Sicherheit aufgrund ihrer Banalität nie Eingang in ein wissenschaftliches Buch finden würden. Für mich waren solche Erfahrungen von größerer Bedeutung, da sie mir meine eigene Heimat viel näher gebracht haben. Es war ein beinahe ehrfürchtiges Gefühl, die unhandlichen, schweren und oft für ihr Alter erstaunlich gut erhaltenen Kirchenbücher (das älteste stammt aus dem Jahr 1611) in der Hand zu halten. Für den normalen Benutzer sind diese nämlich nicht zugänglich. Aus konservatorischen Gründen wurden die meisten von ihnen auf Microfiche verfilmt und können im Lesesaal mit Hilfe eines Lesegeräts betrachtet werden. Meine Freude war groß, als ich zufällig Einträge über einige Vorfahren entdeckte. Ein Problem im Umgang mit älteren Dokumenten war die mir wenig vertraute deutsche Schrift. Doch mit ein wenig Übung und Erfahrung gelang es, immer längere Stücke zu entziffern.

Neben dem Recherchieren ist natürlich das Sichten von Materialien, die für die Nachwelt von Bedeutung sein könnten, eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe. Deshalb bemüht sich der Archivar, Nachlässe bedeutender Personen zu erwerben, einen exemplarischen Teil behördlicher Akten zu übernehmen und natürlich auch Karten, Flugschriften, Plakate und Fotografien zu verwahren, um Zeitgeschichte anschaulicher zu dokumentieren. Da es schon aus Platzgründen unmöglich ist, alles, was er in die Hände bekommt, zu übernehmen, muß der Archivar beim Auswählen das Charakteristische

der jeweiligen Zeit im Hinterkopf behalten. Als Beispiel möchte ich Fälle nennen, die mir bei Aktenaussonderungsfahrten zu Gerichten aufgefallen sind. Ein Fall aus einer Akte der frühen Neunziger Jahre beschäftigte sich mit Problemen/Ungerechtigkeiten beim Eingliedern ostdeutscher Mitbürger in das Berufsleben der Westdeutschen: eine Lehrerin, die nach Übersiedlung in den Westen ihre Tätigkeit an einer Schule fortsetzen wollte, wurde nicht übernommen, weil ihre Ausbildung in der ehemaligen DDR nicht an einer Hochschule erfolgt war, sondern sie ihre Lehrerlaubnis durch Kursbesuche erworben hatte. Ein anderer Fall, der gerade im Zeitalter der Abtreibungsdebatte von Bedeutung ist, berichtet von Eltern eines stark mißgebildeten und geistig behinderten Kindes, die gegen den sie betreuenden Gynäkologen klagten, weil er sie nicht auf das Recht der Schwangerschaftsunterbrechung hingewiesen hatte. Nachdem nun das zu übernehmende Material ausgewählt worden ist, muß es sachgemäß registriert werden. Dies ist kein einfaches Unterfangen - wie ich bei meinen ersten Verzeichnungsversuchen feststellen durfte.

Als besonderes 'Highlight' stellte sich der Besuch der Restaurierungswerkstatt heraus. Viele dem Archiv anvertrauten Archivalien sind, weil sie jahrelang unter ungünstigen klimatischen Bedingungen gelagert wurden, in einem schlechten Zustand. Diese können nicht sofort in den normalen Archivbetrieb aufgenommen werden, sondern werden gründlich aufgearbeitet. Schimmelpilze in den Akten sind nicht nur für den Benutzer schädlich, sondern sie können in kurzer Zeit nicht nur die Akte zerstören, sondern auch weitere Dokumente infizieren. Ein anderes Problem, das sich bezüglich der Aktenverwahrung stellt, ist die kurze Haltbarkeitsdauer des Papiers. Schon nach einigen Jahrzehnten weist es erste Verrottungserscheinungen auf, weil sein PH-Wert in den sauren Bereich abgesunken ist. Einzige Möglichkeit, auch ältere Dokumente aus Papier noch für nachfolgende Generationen zugänglich zu machen, ist das komplizierte Entsäuerungsverfahren oder die Einbettung in Japanpapier.

Eine weitere Aufgabe des Restaurator ist das Bearbeiten und Kopieren von Siegeln. Bei beschädigten Exemplaren werden fehlende Stellen ergänzt, aber so, daß das Hinzugefügte sich deutlich vom originalen Zustand abhebt.

Außerdem fertigt er von jedem besonders schönen oder seltenen Exemplar einen Abdruck für die Siegelammlung an. Dies geschieht, indem ein Positiv aus einem elastischen Material, z.B. Silicon, erstellt wird, was seinerseits dann als Form für den Abguß benutzt wird. Uns Praktikanten hat es viel Spaß gemacht, aus den verschiedensten Materialien - wie Gips, Wachs und Harz - eigene Siegel zu gießen.

Ein weiteres spannendes Erlebnis war die Führung durch die Urkundensammlung, in der sich neben riesigen und prächtig verzierten Papsturkunden an Bistümer oder Klöster der Region, Abschriften von Schenkungen an den Lippischen Landadel befinden. Ein besonderes Privileg war es natürlich, daß wir die mittelalterlichen Urkunden 'in natura' bestaunen durften. Ein Original zu sehen, zu lesen und anzufassen hinterläßt einen viel größeren Eindruck als eine Fotografie desselben. Nur im Original werden auch kleinste Details (z.B. die Nahtstelle von zwei Pergamentstücken, die eine Urkunde bilden, und als Sicherung vor Fälschungen mit einem Spruch, der sich über beide Teile erstreckt, versehen worden sind oder kleine Rückiegel) sichtbar und führen dem Betrachter vor Augen, unter welchen enormen Mühen und Aufwand ein solches Schriftstück erstellt wurde.

Da sich in Detmold das Staatsarchiv und das Personenstandsarchiv unter einem Dach befinden, beschäftigt sich ein großer Teil der Benutzer mit Familienforschung. Deshalb ist die Präsenzbibliothek im Lesesaal sehr gut mit genealogischen Handbüchern und heraldischen Nachschlagewerken ausgestattet. Eine Führung gerade durch diese Abteilung vermittelte mir Kenntnisse, die mir auch für mein Studium hilfreich sein werden.

In meine Praktikumszeit fiel die Endphase einer bevorstehenden Publikation des Archivdirektors Dr. Wehlt. Hierbei handelt es sich um die Herausgabe der Briefe des lippischen Kanzlers von Ballhorn-Rosen an seinen Sohn Georg in Kostantinopel. Die Zeit um 1848 war auch in Lippe spannungsgeladen. Gerade durch die Mischung von persönlichen Erlebnissen in der Heimat und Berichten über die große Politik in Berlin, der preußischen Residenz, sind diese Briefe ein interessantes und aussagekräftiges Zeitdokument. Die Textedition war bereits abgeschlossen, nur einige Fußnoten, mit Hilfe derer die in den Briefen erwähnten Personen

identifiziert werden sollten, waren noch nicht erstellt. Bei dieser Aufgabe sollten wir Praktikanten mitwirken, was, aufgrund des großen Bekanntenkreises und der teilweise doch geringen Informationen über die gesuchte Person - z.B. 'Hauptmännin, Lehrerin in Detmold' - nicht immer einfach war und vom Erfolg gekrönt wurde. Aber auch dies gehört zum Dasein eines Archivars genauso wie eine Fahrt zur Übernahme eines vielversprechenden Nachlasses, die sich als 'Pleite' herausstellte, weil eine Putzkolonne ohne archivarischen Blick 'den alten Krempel' bereits ins Jenseits befördert hatte.

Aber trotz solcher kleinerer Enttäuschungen und mancher doch anfangs unbeholfener Recherche- und Verzeichnungsversuchen überwogen doch die vielen positiven Erlebnisse in

diesen acht Wochen, daß ich mir gut vorstellen kann, später einmal dem Beruf einer Archivarin mit viel Interesse und Freude nachzugehen.

An dieser Stelle möchte ich all denen, die mir dieses Praktikum ermöglicht und dazu beigetragen haben, daß es eine solche Bereicherung für mich wurde, ganz herzlich danken. Ich denke, daß sie mir die Geschichte viel näher gebracht haben als es irgendein Universitätsprofessor tun könnte, gerade, weil ich im Archiv die Möglichkeit hatte, mit den Originalen zu arbeiten und so immer wieder neue und spannende Erkenntnisse zu erhalten. Ich hoffe, daß ich auch künftig die Zeit finde, weiter in Akten 'herumzuschnüffeln' und so selbständig neue Erkenntnisse zu Papier bringen kann.

## „Germanisch verkleidete Toilettenhäuschen, dezent untergebracht“: Die geplanten „Arminiusspiele“ an den Externsteinen

von Roland Linde

Man ist ja daran gewöhnt, daß in den Sommerferien mangels echter Nachrichten bizarre Geschichten durch die Medien geistern. So dauerte es eine ganze Weile, bis die Öffentlichkeit realisierte, daß diese Meldung vom 7. August ernst gemeint war: „Hermann der Cherusker als Festspielstoff an den Externsteinen soll Tourismus anschieben - Freilufttheater auf historischem Geläuf“ hieß die Schlagzeile der „Lippischen Landes-Zeitung“ (Ableger der „Neuen Westfälische“). Das Leben des Arminius solle in einer „Mischung aus Action, Unterhaltung, Wahrheit und Legende nach dem Vorbild der Störtebeker-Festspiele auf der Insel Rügen“ als Fortsetzungsgeschichte ein Massenpublikum anziehen. Mit Zahlen wurde nicht geizigt: Eine Tribüne für 5000 bis 6000 Zuschauer soll demnach errichtet, etwa 70 Aufführungen pro Spielzeit absolviert, 25 Dauerarbeitsplätze und bis zu 300 Saisonarbeitsplätze geschaffen und Investitionen von acht bis neun Millionen Mark getätigt werden. Die Region dürfe sich schon mal auf einen Kaufkraftzuwachs von bis zu 100 Millionen Mark (sic!) jährlich freuen. Ein ehemaliger Intendant des Thalia-Theaters in Hamburg arbeite an den Drehbüchern und bereits im nächsten Jahr solle

es losgehen. Der Landesverband Lippe, der Kreis Lippe und das Arbeitsamt Detmold wären, so las man, dem Projekt wohlgesonnen. „Wir warten nur noch auf die Genehmigungen“ verkündete Christian Kaskel, der Sprecher der Investorengruppe.

Die Idee, das Leben des Arminius an den Externsteinen bei Horn in Szene zu setzen, ist nicht ganz neu. Bereits in den zwanziger Jahren wurde hier der Stummfilm „Die Hermannschlacht“ gedreht (siehe Titelbild dieses Heftes). Unvergeßlich, wie des Helden Vater Segimer sich in diesem erhabenen Werke - es ist seit einiger Zeit als Videocassette erhältlich - vom Externstein in den Tod stürzte, und anschließend auf dem angrenzenden Teich eine feurige Seebestattung erfuhr. Als Investor Kaskel vor dem Wirtschaftsausschuß des Kreises Lippe betonte, daß die Spiele „gesittet und auf einem hohen Niveau“ ablaufen sollen und zum Beweis anführte, man wolle „germanisch verkleidete Toilettenhäuschen, dezent untergebracht“ für die Besucher errichten (Landes-Zeitung vom 20.8.), da wußte man, das man auf eine kongeniale Wiederbelebung der heroischen Geschichte gespannt sein darf.

Dem Leser dieser Zeitschrift wird es be-